

# Wochenblatt

für  
Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.  
N. 51. Dienstag den 2. Juli 1872.

## Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 1. Juli 1872.

Nach der Arbeit frohe Feste! Das ist uns Deutschen nicht übel zu nehmen. In den letzten 6 Jahren ist uns ohnedies über der werdenden Einigkeit Deutschlands mancher Festschmaus durch Kanonendonner vereitelt worden. Wenn es nun auch den Nationalfesten nicht gelungen ist, ein einiges deutsches Vaterland zu erturnen oder zu erfinden, auch in gewissem Sinne nicht zu erschöpfen, so haben sie doch immer den Patriotismus wach erhalten, so daß er zur rechten Zeit in glänzenden Thaten sich äußern konnte. Nachdem nun aber auch der Thatendrang befriedigt ist, verlangt das Volksgemüth wieder nach seinem Rechte: Nach der Arbeit frohe Feste! Die vielfachen Sänger-, Schützen- und Turnfeste wollen diesem Verlangen nach allen Seiten Rechnung tragen. So auch unser Wilsdruff; die Vorarbeiten zu dem am 14. und 15. d. M. hier abzuhaltenden Ganturnfest der sächsischen Niederelbe schreiten rüstig vorwärts, und es scheint, als ob diese beiden Tage für unsere Stadt recht lebhaft werden sollten, wodurch sich mancher Landbewohner veranlaßt finden dürfte, an diesen Tagen unsere Stadt zu besuchen. Im Uebrigen verweisen wir auf das in den nächsten Tagen in diesem Blatte erscheinende Festprogramm. Acht Tage nach diesem Feste wird die hiesige Schützen- und Turngesellschaft ihr alljährlich sich wiederholendes Schützenfest abhalten, welches, wie wir hören, durch den Hinzutritt vieler neuer jüngerer Kräfte, immer belebter zu werden verspricht. Zu allen guten Dingen gehören aber Drei, und so wird sich denn an die obengenannten beiden Feste als drittes ein von Jedermann gern gesehenes Fest anreihen, nämlich ein Schul- oder Kinderfest, welches jedenfalls auch noch in diesem Monat stattfinden wird. Möge der Himmel allen drei Festen günstig sein und durch warme, sonnige Tage dieselben verherrlichen.

— Nicht sehr zu beklagen ist es, daß so oft Corporationen, ja ganze Gemeinden bei vorkommenden Festlichkeiten von den Launen der Herren Musiker abhängig sind, resp. sich zum Narren haben lassen müssen; das dem so ist, müßten auch wir vorigen Freitag erfahren. So sehr sich die hiesigen Einwohner auf die vom Militair-Musik-director Herrn Werner aus Meißen arrangirten Abonnements-Concerts auch freuten und dieselben gewiß auch besucht hätten, so scheint doch über denselben ein Unstern zu walten, denn schon das erste vor bereits 4 Wochen stattgefundene wurde durch kurz vorher stattgefundenen Regen etwas geschädigt, — war aber trotzdem leidlich besucht —; ebenso schienen vorigen Freitag öftere Regenschauer dem Publikum den Hinausgang nach der Restauration verciteln zu wollen, aber es wurde doch gegangen, man hat einmal abonniert und das veröffentlichte, gutgewählte Programm lockt, auch ein lieblicher Damenchor hat sich eingefunden, das Concert wird mit Spannung erwartet, aber o weh, die Herren Musiker aus Meißen sind nicht gekommen und kommen auch nicht; man sieht sich gegenseitig an und staunt über das Benehmen des Meißner Militairmusikchors und kann den rechten Ausdruck dafür nicht sofort finden — obwohl man ihn fühlt! — Wenn man auch den guten Willen hätte, Herrn Werner mit seinem Chore in Schutz zu nehmen, denn wohl wissen wir, daß das Abonnementgeld allein die Kosten nicht deckt und sie bei gutem Wetter auf das Entree von Nichtabonnenten und den Ertrag der Ballmusik besonders mit rechnen, so bestimmt wissen wir auch, daß Herr Werner den Abonnenten gegenüber verpflichtet ist, ein angekündigtes Concert zu spielen, oder es wenigstens, und wenn wenige Stunden vorher, absagen zu lassen; sein Benehmen einer ganzen Stadt gegenüber somit als ein rücksichtsloses zu bezeichnen ist.

Meißen, 25. Juni. Als ein seltenes Naturspiel wurde uns heute von Niederauer Blur eine siebenfältige Weizenähre überbracht; aus der Hauptähre waren sächerpalmenartig rechts und links seitwärts noch je drei kleinere Ähren herausgewachsen. Möge es als ein prophethisches Wahrzeichen kommender sieben fetten und fruchtbaren Jahre sich erweisen.

(M. L.)  
Ringethal b. Wittweida, 26. Juni. Gestern in der neunten Abendstunde wurden die Bewohner unseres friedlichen Dörfchens durch die Sturmglocke aufgeschreckt. Es brannte die in der Nähe der Kirche

stehende, gewiß fast im ganzen Sachsenlande bekannte Linde, die Lutherlinde genannt, unter deren Zweigen einst Dr. Luther, weil ihm im nahen Mittweida das öffentliche Auftreten nicht gestattet wurde, und die hiesige kleine Kirche die anwesende Menschenmenge nicht fassen konnte, gepredigt hat. Mit tiefem Schmerze sahen wir diesen alten ehrwürdigen Baum, der so manches Menschenalter überdauert, den wir mit Stolz jedem durchpassirenden Fremden zeigten und der so manchem Sturm getrotzt, dem vernichtenden Elemente, ohne nur etwas zu seiner Rettung beitragen zu können, preisgegeben. Lange trotzte noch der alte Baum demselben, denn erst nach Mitternacht brach die schöne Krone desselben herunter, so daß jetzt nur noch der innen ausgebrannte hohle Baumstumpf, einer alten Ruine gleich, in die Lüfte ragt. Die Habgier und die Unbedachtsamkeit einiger Dorfbewohner, die, um einen in einem Astloche schon längst sich festgesetzten Bienen-schwarm einzufangen, denselben durch Feuer austreiben wollten, sind die Ursache, daß wir diesen unersehblichen Verlust erlitten. Freilich ist das Gebahren derselben durch anwohnende angesehene Einwohner des Ortes gebuldet worden. Ueberhaupt scheint in letzter Zeit ein eigner Unstern über dem so schönen Baume gewaltet zu haben, denn voriges Jahr wurde derselbe durch Befehl eines Anwohnenden zum Schmerze vieler Parochianen, eines großen Theiles seines schönen Blätter Schmuckes und seiner größeren Aeste beraubt.

Der Essener Krupp hat an die Arbeiter seiner Gussstahlfabrick einen Tagesbefehl erlassen, dessen Sprache fest und sicher lautet, wie die eines Feldherrn, gewaltig und deutlich, wie die seiner Kanonen. Seit 45 Jahren befehligt er seine Armee und damals gab's nur 7½ Sgr. tägliche Löhnung für den Kopf, die ganze Woche anderthalb Thaler. Krupp hat die Löhnung allmählig gesteigert, aber immer freiwillig und dabei will er bleiben. Er besitzt das Vertrauen seiner Arbeiter und verdient es auch. Ernstlich warnt er sie vor herumtreibenden Aufwieglern und solchen Zeitschriften, die unter dem Schein des Wohlwollens und unter Mißbrauch von religiösen und sittlichen Denkprüchen die Arbeiter für sich gewinnen wollen, um im Trüben zu fischen und von dem Ersparten des Arbeiters zu leben. Auf's Bestimmteste erklärt er, er lasse sich nichts abtrogen, jedem gerechten Verlangen werde er zuvorkommen; wer damit nicht zufrieden sei, möge ihn kündigen, je eher desto lieber. „Ich will in meinem Hause wie auf meinem Boden Herr sein und bleiben.“

Frankfurt, 28. Juni. Die „Frankfurter Presse“ meldet aus Paris: Der Abschluß der Unterhandlungen ist erfolgt. Nach Bezahlung einer Milliarde bleiben 25,000 Mann in den Festungslagen. Frankreich verpflichtet sich, keine Befestigungsarbeiten vorzunehmen.

Aus Prag, 27. Juni, meldet man der „N. Fr. Pr.“: Die Schadenerhebungs-Commissionen in den überschwemmten Bezirken sind nahezu am Ende ihrer Arbeiten. Völlig erhoben ist der Gesamtschaden der dringend einer Entschädigung bedürftigen. Derständig sind hierin die Schäden an den Bahnen des Bezirkes und am Grundeigenthum, sowie die der Großgrundbesitzer und Wohlhabenden nicht eingerechnet.

Die Pariser Fabriken arbeiten, wie man der „Köln. Ztg.“ schreibt, im Augenblick sehr wenig; eine Masse Arbeiter sind entlassen worden; Leute, die früher 200 Arbeiter beschäftigten, haben jetzt kaum noch zwanzig. Das Darniederliegen der Geschäfte wird hauptsächlich dem fortwährenden Aufenhalte der Nationalversammlung in Versailles zugeschrieben, der großes Mißtrauen einflöße und viele Fremde von Paris abhalte. Dazu kommt dann noch, daß die Royalisten ihre Ausgaben so sehr als möglich einzuschränken und überall Mißtrauen hervorzurufen suchen. Ihr Plan besteht bekanntlich darin, die Republik dadurch in Mißcredit zu bringen, daß sie keine normalen Zustände aufkommen lassen.

Die Jesuiten packen an manchen Orten schon ihre Siebensachen zur Reise ins gelobte Land. Sie wissen nur noch nicht genau, wo dieses für sie liegt. Ihre große Beißung am Laacher See in der Rheinprovinz haben sie der Sicherheit halber schon in Privathände übergeben. Hoffentlich gelingt es bald ganz, die „Nacht am Rhein“ zu verschleppen.

Verloren.